



301

299

305

295

310

290

350

250

400

200

Ende

Anfang

Andern preisgegeben steht, und der Trieb der Selbsterhaltung von uns gebieterisch verlangt, uns, und mit uns Weib und Kind vor der Verarmung und leiblichem und geistigem Verderben zu retten. Darum dürfen wir nicht länger schweigen. Viele Jahrhunderte war der Handwerkerstand blühend und wohlhabend; er verdiente sein Brod im Schwelge seines Angesichts. Gesetz und Ordnung, Religion und Sittlichkeit fanden an ihm ihre festen Stützen. Da kam die unselige Idee der Gewerbefreiheit, diese Mißgeburt unpraktischer Köpfe *), die Zünfte, auf die Erfahrungen von Jahrhunderten gegründet, mit ihrem Schutz für die Arbeit, ihrer Regelung der Concurrenz wurden thörichterweise über Bord geworfen, dagegen ungeheure, unerhörte Concessionen an die Kaufmannschaft und Fabrikanten gemacht. Jetzt bemächtigten sich die Legierten des Handels mit den Fabrikanten der Handwerker immer mehr. Kenntnisse und Fleiß erlagen dem Kapital, der Laden des Handwerkers verödete.

Nach schlimmer! Um der Concurrenz der Handwerker bei gleicher Waare los zu werden, fing der Bruder Kaufmann an, statt diesen ihre Waaren abzunehmen, sie meist aus dem Auslande zu beziehen, durch die äußere Eleganz und die auf den Schein berechnete Ausrichtung der fremden Waare, die einheimische, solitäre zu verdrängen, und der so gesteigerte Luxus vermehrte das Uebel in steigender Progression **). Man gehe nur durch die Straßen unserer Residenz! Ihr findet da Waaren aller Dubriten aufgestellt, mit denen zu handeln, einst ein Recht der Handwerker war, aufgestellt in den Kaufläden. Und zwar leider! meist fremde Waaren. Der Schlosser — sollte man meinen — verkaufe Schloßer, selbst Fabrikarbeiter, der Nagler Nägel, der Uhrenmacher Uhren. Kleider lieferte einst dem Kunden der Schneider. Jetzt hat sich zwischen Kunden und Schneider der Kaufmann oder Quasi-Kaufmann eingeschmuggelt, und Einer bringt ganze Duzende von Weibern um Arbeit und Brod, seine Fabrikarbeiter verdienen das Salz nicht an die Suppe, das Publikum bekommt schlechte Mätze und am Ende noch Baumwolle für Wolle, und so sind Alle betrogen außer dem Quasi-Kaufmann. Schlosser und Nagel verkauft heute der Kaufmann, und Kaufleute waren es, die erst jüngst dem Uhrenmacher den Verkauf auswärtiger Uhren niederlegen wollten. Und zwar verkauft mancher Kaufmann in Stuttgart in Einem Artikel mehr, als eine ganze Zunft, ohne daß zu solchem Ubel die Gewerbesteuern der Kaufleute im Verhältniß stünden, besonders wenn man die Gewerbesteuern der Handwerker dagegen hält. Die Sache wird je länger, je schlimmer! Schon bekliden in Ömünd die Kaufleute, nicht mehr die Schuster, die Hähe, und der Handwerker, der heute noch steht, sehr zu, daß er morgen nicht falle. Was Kaufleute und Fabrikanten nicht thun zum Verderben des Handwerkers, das leistet vollends das unselige System der Abtriche bei öffentlichen Arbeiten, und die in Strafanzalteln gefertigten Waaren, gegen die es keine Concurrenz gibt, und welche unendlich viele Familien schon ruinirt haben.

So muß freilich dem Handwerker der beste Bissen Brod vollends vor dem Munde weggenommen werden, muß das Wort: „es gibt nur Herren und Knechte,“ auf traurige Weise an uns wahr werden. Einst war es nicht so. Wir aßen im Schwelge unseres Angesichts unser Brod. Der Schwelge ist uns geliebt, das Brod genommen. Das muß anders werden. Wir wollen Neorganisation, Schutz unserer Gewerbe, ein verbessertes Zunftgesetz, Aufhebung der Vorrechte der Kaufleute und Fabrikanten. Ihr, sprecht von Demokratie; nun seht, das ist unser Wille, der Wille des bei weitem größten Theils des Mittelstandes, der Wille des absoluten Mehr, von Jehntausend gegen Tausend. Ihr habt dem Abel seine uralten Vorrechte durch Sturmpetitionen genommen, daraus folgern wir Handwerker naturgemäß, daß man auch dem Kaufmann, dem Fabrikanten, die mit Unrecht bejessenen wie-

*) Hierin sind wir nicht mit dem Hrn. Einsender einverstanden. Nicht die Gewerbefreiheit hat die Handwerke zu Grunde gerichtet (in der Schweiz befreit sie in weitem Umfange), sondern die unglückliche Ausbeutung des Brodtes von befreiter Gewerbefreiheit durch das Kapital. Nach unserer Ansicht gibt nur die Association dem Gewerbestande die Heilmittel zur Wiederhebung des Gesunkenen an die Hand. Das Zunftwesen in seiner biederigen Gestalt ist nun einmal dem Untergange verfallen. Die Redaction.

**) Hier ein Beispiel. Ein Fabrikant hiesiger Stadt, Herr Mammel, liefert chronisch elastische Instrumente, die den englischen an Dauerhaftigkeit und den französischen an Eleganz nicht nachstehen und dieselben an Billigkeit überreffen. Aber französische Geschäftsfreunde in vielen Artikeln und eine Verkaufes-Niederlage derselben in einem hiesigen Handelshause, sowie die Zucht nach fremden, wenn auch theueren Fabrikaten, ruinirten den Verkauf der Fabrikate des einheimischen Fabrikanten, trotz deren anerkannter Vortreflichkeit. Die Redaction.

der nehmen kann, und zwar auf dem Wege des Gesetzes, ehe sie uns Alle in's Elend bringen. Darum Mut, ihr verprovvidenden Handwerker! Vereint Euch in Stadt und Land, haltet fest zusammen! Verbindet Euch mit den Vereinen der größeren Städte. Jetzt, oder nie! Unsere alten Rechte! das sei unser Lösungswort. Sie werden Euch werben, wenn Ihr Männer seid und für Euch selbst sorgt.

Wacker, Nagelschmid.

Die Propaganda.

Zu den Stichwörtern, welche die Partei der Weltverdümmung dem Volke als ein furchtbares Gespenst entgegen wirft, um es einzuschüchtern, gehört auch das Wort „Propaganda.“ Wer dieß Wort in den deutschen Zeitungen von einer gewissen Farbe liest, und es nicht genau kennt, der sollte meinen, es sei gleichbedeutend mit „Pulververchwörung“ oder „Höllmaschine.“ Aber eben das will die Partei der Reaction! Sie will haben, daß — wenn sie Diefen oder Jenen als Propagandisten bezeichnet — sich jeder gute Bürger vor ihm freuzen und sprechen soll: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn.“ — Aber wie es so mit Gespenstern geht. Verdröht man die Sache bei der Materie: so ist's irgend ein Stück Wäsche, das auf der Trockenleine hängt. Und so ist's auch mit dem Worte „Propaganda.“

Um zu beweisen, wie völlig gefegemäßig, also unschuldig das Institut ist, welches man Propaganda nennt, wollen wir hier mittheilen, was die „Blätter der Gegenwart für sociales Leben“ darüber schreiben. Sie sagen:

„Soll eine Meinung durchdringen, sich verwicklichen, so muß sie verbreitet werden und Anhänger gewinnen.

Seiner Meinung Verbreitung und Anhänger verschaffen heißt „Propaganda machen.“

Jeder vernünftige Mensch hat eine Meinung. Nicht wahr, wir Alle sind unsers heutigen Zustandes recht überdrüssig? Wir Alle sehnen uns, von den drückenden Fesseln der heutigen Gesellschaft befreit zu werden? Wir Alle möchten so gern, daß es uns „wohl gehe auf Erden“ und — wenn's einen Himmel gibt — auch „im Himmel?“

Das haben die Menschen aber schon seit Jahrhunderten gewünscht, und doch haben sie es nicht erreicht. Die Menschen meinen wohl stets, es wäre doch besser, wenn es anders wäre; aber es ist nicht anders geworden. Warum nicht?

Weil keine rechte Propaganda gemacht wurde. Wie sollen wir denn Propaganda machen?

Wenn ihr etwas hört, was ihr für wahr und gut haltet, so müßt ihr es nicht für euch behalten, sondern allen denen mittheilen, mit welchen ihr in Berührung kommt. Wenn ihr etwas lest, was ihr für wahr und gut haltet, so müßt ihr das Buch oder die Schrift hüthig aufbewahren, es andern zu lesen geben oder es ihnen zum Lesen empfehlen. Wenn ihr selbst über etwas nachgedacht habt, so müßt ihr eure gewonnene Meinung Andern mittheilen.

Es ist viel zum Besten des Volkes gesprochen, viel gedruckt — aber das Geschriebene, Gesprochene und Gedruckte nie recht verbreitet worden. Hätte man es mehr zu verbreiten gesucht, d. h. Propaganda gemacht, so wären wir, glaube ich, schon etwas weiter, als wir sind. Wollt ihr also, daß es besser komme? — Ei freilich!

Nun, so macht Propaganda! (D. C.)

Italienische Zustände.

Frankfurt, 10. August.

Das glückliche wie das unglückliche Schicksal von Individuen und Völkern sollte stets eine heilvolle Lehre für den Beobachter sein. Italien ist gegenwärtig in einer traurigen Lage; es ist in sich selbst gefallen, kraftlos, wehrlos, theilweise in den Händen einer fremden Macht. Einst das mächtigste, stolze Land der Erde, wie unangenehmlich tief ist es gefallen von seiner Größe! — Als der Freiheitsruf wie ein elektrischer Schlag den Erdball durchdröhte, da erwachte auch Italien aus seiner lethargie und wollte sich die Freiheit erringen, welche wir selbst zu erobern

suchten. Brüberbui gepirnt b wandtschaf suchten mit jede Ratio kam der it das ganze so viele W fremden E S o n d e r i schmälliche Privarrück Toscana, Wohl viele einiger Zu und wie g wären unte Eiferucht, Sühnopfer italienische in den Fre Die versta durch harten Trennung Schwächen gen Elend; Fehler ihre

W n e r entnommen unserer Zufut

Abgeordnet

Die Pi große Frag Einung finde denachsten Herzlosigkeit haben an S Scene aufge ten Dribum Wir ni

durchaus wi fteigung ge daß der Kart in einer We bracht wird.

Wer ein Einen neuen und untern in der Anne hat, die mit dieselbe käm den Märztag wird an ihm dem Volksbe Wohl er ner das West tausend Stin Gottes in, verfallen. Berehrte Sie die Verj

Sei lb

Stutt lingen abgelie